

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 79 (1953)
Heft: 21

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU

Contra-Schmerz
 hilft bei Kopfwch, Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen, ohne Magenbrennen zu verursachen.
 12 Tabletten Fr. 1.80



2



Ihm ist wohl! Hinauf, hinunter, strampelt er fidel und munter, denn — man ahnt es — diesem Mann schmiegt sich COSY IXO an.

cosy mit IXO
 ... man ahnt es!



A. G. VORM. MEIER-WAESPI. & CIE. ZÜRICH. COSY-UNTERKLEIDER



Hotel Aarauerhof, Aarau
General-Herzog-Stube
 Wo man sich mit Vorliebe trifft



Just Berater für solide Putzgeräte im Haushalt

Ulrich Jüstrich
Walzenhausen

B

Mann erledigt; und wandte am selbigen Tage ihren Charme und ihre Aufmerksamkeit einem der jungen Lehrer zu.

Ich aber hatte ein merkwürdig leeres Gefühl, als sei meinem Leben der Inhalt abhanden gekommen. Bethli

Wann soll man denn die große Frage stellen?

Es handelt sich hier um die Frage, die nur diejenigen Frauen nie zu stellen haben, die mit ihrem Haushaltgeld so glänzend auskommen, daß sie am Letzten des Monats noch einen Fünfliber in der Kasse haben. Wir andern unglücklichen 99 Prozent aber, die wir gezwungen sind, hie und da schon vom 25. an oder auch später unserm Mann die große Frage zu stellen: «Kann ich bitte einen Vorschuß haben?» Wir haben schon viele Stunden lang darüber nachgegrübelt, wann denn dafür die beste Zeit sei. Daß dieses Problem nicht ganz einfach ist, beweisen die vielen Frauenzeitschriften, die seitenlang erörtern, man müsse in solchen Momenten «diplomatisch» vorgehen, nicht mit der Tür ins Haus fallen, den günstigsten Moment abpassen, kurz, die klipp und klar beweisen, daß ein großer Teil des Eheglückes davon abhängt, daß der Herr des Hauses nicht verärgert wird. Also!

Ach ja, letzten Monat war ich wieder in dieser Lage, — am 26. morgens 7 Uhr, — und ich war drauf und dran, zu fragen: «Lieber Oskar, kann ich bitte ...» Gottseidank fielen mir da die Artikel über das Eheglück ein und die Tatsache, daß Oskar morgens 7 Uhr entsetzlich schlecht aufgelegt ist, da er nicht als «Morgenmensch» geboren wurde. Also schwieg ich klüglich und überlegte für mich allein, was man aus zwei Eiern und ein wenig Mehl für ein Mittagessen auf den Tisch bringen könne. Logischerweise ergab das eine Omelette, und sie kam so luftig heraus, daß ich überzeugt war, die große Frage nach Tisch stellen zu können.

Oskar aß den Eierkuchen, aber während des ganzen frugalen Mahles erzählte er pausenlos von dem gräßlichen Aerger, den er mit dem Buchhalter gehabt habe, der die Bilanz einfach nicht fertig stelle; die Galle sei ihm hoch gekommen, und heute Nachmittag gäbe es dann einen Riesenkrach. Worauf er sich in seinen Lehnstuhl sinken ließ, um auf den Kaffee zu warten. Mir fielen wieder die Artikel ein, in denen speziell steht, daß man die Mittagspause nicht mit ärgerlichen Themen verpfuschen solle. Und so setzte ich meine Hoffnung auf den Abend! Ein Birchermüesli zum Nachtessen brachte ich noch zusammen, und beim Milchmann habe ich während des Monats Kredit; also gab es Milchkaffee dazu. Oskar kam ganz munter heim, pfiß vergnügt, und schien den Buchhalter vergessen zu haben. Das Birchermüesli schmeckte ihm, der Kaffee auch. Nachher steckte er sich eine Zigarette an

und sah die eingegangene Post durch. Ach Gott, seine Stirn umwölkte sich und er rief: «Weiß der Kuckuck! Eine Steuermahnung! Was erlaubt sich der Staat eigentlich? Wenn ich mit meinen Kunden so umgehen würde! Unerhört!» Er bekam einen roten Kopf und da saß ich mit meiner leeren Kasse und mußte selbst zugeben, daß dieser Moment für die Stellung der großen Frage ganz, ganz schlecht ausgewählt wäre ...

Oskar las die Zeitung, schüttelte das Haupt und sagte: «Nichts Erfreuliches, gar nichts Erfreuliches! Es steht böse auf der Welt!» Wäre ich jetzt noch mit meinen Vorschuß gekommen, hätte es in der Welt noch böser ausgesehen.

So strickte ich schweigend und dachte über das Eheglück nach. Ja, und dann nahm ich mir vor, meine Leidensschwestern via Nebelspalter zu konsultieren, wie sie es denn mit ihren Oskars machten? Welche Zeit sie für die günstigste hielten, um die große Frage zu stellen? Babett

Liebes Bethli!

Eben habe ich in der Auto-Sondernummer einiges gelesen, das so gewisse Erinnerungen an meine eigene Fahrschule wachrief. Damals hatte ich nicht nur die Glossen meines Gatten zu gewärtigen, auch unser Vierjähriger nahm Anteil an Mamas Fortschritten. Bei Tisch wurde verhandelt, daß Mama heute nachmittag schon nach Zürich fahren dürfe, obwohl sie noch ganz in den «Bébéshuhen» steckte. Als ich nun glücklich heimrollte und in Begleitung meines Fahrlehrers vor dem Hause parkierte, empfing mich unser Kleiner: «Salü Mami! Bisch i niemer inegfaare?» «Nä nä!» «Jä häts dann kei Lüüt ghaa?»

MD

Ich bin ein Opfer der freien Limmat

Liebes Bethli! Am Sechseläuten-Montag hatten wir frei. Das Wetter war so schön, daß ich mich nicht entschließen konnte, mich unter die dichte Menschenmenge zu mischen, obschon ich den Umzug gerne wieder einmal gesehen hätte. Ich zog also vor, einen Bummel auf den Berg zu machen und den schönen Frühlingstag dort oben an der Sonne zu genießen. Am Abend lockte es mich dann aber doch, noch ein wenig in die Stadt zu gehen und wenigstens die eine oder andere Zunft zu sehen, wenn sie sich mit ihren Laternchen gegenseitig besuchen. Ich stellte mich auf der Münsterterrasse auf und hatte Glück. Mit klingendem Spiel und hübschen Laternen kam gerade die Constaffel über die Münsterbrücke. Bald darauf folgte eine zweite Zunft, und wahrscheinlich kamen mit der Zeit auch noch andere. Aber auf der Münsterterrasse blies ein solch kalter Wind die Limmat herauf, daß ich mir einen geschützteren Platz suchen mußte. Soviel ich gehört hatte, wollten die Riesbacher diesmal